

## 5. Sonntag nach Trinitatis 5.7.2015, Pfarrerin Stefanie Stock, 1. Korinther 1, 18-25

Liebe Gemeinde,

wir Christen haben ein Symbol, für unseren Glauben: das Kreuz.

Es gibt wunderschöne Kreuze. Vielleicht haben Sie ja selbst zur Konfirmation ein goldenes, kunstvoll geschmiedetes Kreuzchen geschenkt bekommen?!

Angesichts solcher schönen Kreuze könnte man fast vergessen, wofür und wo das Kreuz ursprünglich stand, nämlich:

Die Jünger standen vor dem Kreuz und blickten ungläubig nach oben. Das kann doch nicht wahr sein, dass Jesus gekreuzigt worden ist! Sie hatten doch geglaubt, dass er Christus, der Sohn Gottes war. Und jetzt das!

Auf Jesu Haut waren die Wunden zu sehen, wo er gepeinigt worden war. Aus manchen kam noch etwas Blut. Welch Unmenschlichkeit hatte Jesus erleiden müssen. Die Schmerzen und Qualen standen ihm ins Gesicht geschrieben. Noch war er nicht tot. Von seinen weißen Lippen hörten sie die Worte „Eli, eli, lama saphani/ Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Den Jüngern wurde es ganz anders. Wenn Gott seinen Sohn so am Kreuz hängen lässt, dann sind auch sie verlassen!

Die Jünger wandten den Blick vom Gekreuzigten ab. Angst machte sich in ihnen breit. Nur weg hier! Nicht dass jemand mitbekäme, dass sie zu ihm gehörten und es ihnen ähnlich erging. Die Verurteilung wie ein Verbrecher – das Blut – Jesus am Kreuz.

Liebe Gemeinde, wir wissen, wie es danach mit Jesus weiter ging: gestorben, begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.

Ja, mit der Auferstehung können wir für unseren Glauben Werbung machen. Gott besiegt den Tod. Gott selbst überwindet Grenzen und führt ins Leben. Das passt zu unserer Gesellschaft, die Gewinnertypen sucht.

Aber das Kreuz? Es ist eine Herausforderung!

Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn ans Kreuz nageln lässt?! Wenn Gott Jesus Christus hängen lässt, lässt er uns dann auch hängen?

Was da am Kreuz geschah, vor dem die Jünger fassungslos standen, ist vom Verstand her kaum zu fassen. Das ging einer Gemeinde in Griechenland, welche Paulus gegründet hatte, genauso wie uns heute..

Ich lese aus dem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth, im ersten Kapitel.

1. Kor 1,18-25

### **Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott**

**18** Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

**19** Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zu Nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« **20** Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? **21** Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

22 Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, 23 wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; 24 denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. 25 Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Die Juden wollen Zeichen sehen und die Griechen fragen nach Weisheit. Beide Anliegen, liebe Gemeinde, sind mir sympathisch.

Wie gerne würde ich ungläubigen Menschen – und manchmal auch mir - Zeichen als Argumente für den Glauben auf den Tisch legen können. Wie gerne würde ich auch denen, die sich für klug halten, aufschlüsseln können und argumentativ inhaltlich so viel entgegen halten können, dass sich nicht nicht-glauben könnten.

Erst letzte Woche hat mir wieder jemand gesagt: „Ich glaube nicht so an Gott – dazu bin ich zu sehr Naturwissenschaftler.“

Gerne käme ich mit den Argumenten der Theologiegeschichte, den Gottesbeweisen von Aristoteles/ über Anselm von Canterbury (und wie sie alle heißen), dass es einen „unbewegten Beweger“ gegeben haben muss, der den Urknall in Gang brachte. Ich hielte dagegen, dass ja Einstein auch an Gott glaubte – und wenn der kein Naturwissenschaftler war, dann weiß ich auch nicht; ich hätte gerne angemerkt, dass man angesichts der Schönheit der Natur, des wunderbaren Zusammenspiels in den kleinsten Bauteilchen der Atome (und so weiter) doch erkennen muss, dass da jemand seine Finger mit im Spiel hat, der größer ist, als wir. Außerdem gehörten Vernunft und Intellekt zum Glauben dazu. Es geht nicht um blinden, blöden Glauben, sondern um verstehenden Glauben, der mehr sieht als das Sichtbare.

Aber, liebe Gemeinde, man kann viele Argumente sich selbst gegenüber und anderen vorbringen. Vor dem Kreuz gehen sie einem jedoch aus. Das Kreuz ist mit vielen negativen Gefühlen verbunden; es macht Angst und ist unverständlich.

Das Kreuz ist ein Ärgernis und eine Torheit, denen die nicht glauben – meint Paulus.

Ich denke, auch den Jüngern, die unter dem Kreuz standen, ging es ähnlich, weil der Glaube mal größer ist, mal kleiner. Und wir haben es damit auch nicht leicht!

Paulus behauptet, dass das Wort vom Kreuz denen, die glauben, eine Gotteskraft sei.

Auf den ersten Blick jedoch ist es Schwäche. Der Heiland geht sehenden Auges ins Unheil.

Und, lieber Paulus, das soll uns eine Gotteskraft sein?

Was damals geschehen ist, war kein Gottesbeweis, sondern ein Liebesbeweis.

Für uns geht Gott durch die Hölle. Gott geht in die Gottverlassenheit. Er nimmt all das auf sich, wovor man Angst haben kann. Gottes Sohn geht in die Gottferne, dass wir dort nicht alleine sind. Gott, der Allerhöchste, geht nach ganz unten, dass die, die am Boden zerstört sind, aufgerichtet werden. Das geht gegen unsere Vernunft, macht aber etwas gegen unsere Angst vor allem Negativen. Gott dreht am Kreuz die Logik der Welt um. Nicht der Held gewinnt, sondern der Schwache. Gott lässt uns nicht hängen, dadurch, dass er selbst in die Tiefe geht.

Gott lässt uns nicht hängen, liebe Gemeinde, gerade in der Gottesferne verspricht er da zu sein!

Gott ist da, wo du an deine Grenzen stößt. Wo du nicht mehr leisten kannst. Wo die Arbeit über deine Kräfte geht. Wo du sagst: „Es reicht, ich kann nicht mehr.“ Wo du dich von jeder Unterstützung hängen gelassen fühlst, ganz allein.

Gott geht mit dir mit, wenn du neue Wege gehst, wie Abraham, während ein unerfüllter Wunsch auf

der Seele brennt.

Gott geht in die Abgrenztheit: er lässt sich verurteilen von anderen Menschen. Er weiß, wie es ist, wenn dich andere nicht dabei haben wollen, wenn du im Regen stehen gelassen wirst, wenn dich hungert nach dem Umgang mit netten Menschen.

Wo wir unser Kreuz tragen, wo wir fragen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen – da ist er da. Wo wir nicht mehr an uns glauben und auch nicht mehr an ihn – da glaubt er an uns, da gilt sein Versprechen: „Ich habe dich erlöst, du bist mein!“

Am Kreuz breitete Jesus die Hände aus, um die Welt zu umarmen, die übel mit ihm mitspielte. Am Kreuz gab er sich hin, um alle aufzufangen, die in die in die Tiefe fielen, damit sie nicht hängen gelassen werden;

Am Kreuz überwand Gott den Tod, dass wir nicht in Sünden – in der Trennung von ihm - bleiben.. Er hat uns am Kreuz erlöst. Wir sind sein. Keine Angst vor den Tiefen des Lebens und Sterbens!

Das zu glauben ist keine leichte Aufgabe für uns, liebe Gemeinde.

Dafür sind wir „Gemeinde“ und wir haben andere Menschen um uns herum.

Hierzu möchte ich einen Brief zitieren, den Joachim Gauck an seine Enkelin Josefine geschrieben hat:<sup>1</sup>

Liebe Josefine,

es ist ein großes Geheimnis, dass, wenn wir selber verzagt sind, oft Menschen da sind, die einen stabilen Grund unter den Füßen haben oder einen Kern in sich, dem sie trauen.

Die Menschen, denen ich nachlebe, hatten ihn aus ihrem Glauben.

Sie vertrauten darauf, dass dieses Bibelwort stimmt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ Der Prophet Jesaja hat diese Worte seinen Zeitgenossen als Worte Gottes gesagt.

Zu hören, zu glauben, sich darauf zu verlassen, dass wir ganz zuletzt, vielleicht ganz am Ende (oder auch ganz plötzlich) nicht mehr unserer Angst gehören, sondern Gott, dass eine stärkere Liebe existiert als die, die wir Menschen zustande bringen, das Josefine, lässt manche Menschen Hoffnung finden, wenn andere aufgeben. Es lässt sie Schritte machen, wenn andere schon liegen geblieben sind. Wir können Angst nicht aus der Welt vertreiben. Aber Gott und Menschen sei Dank – sie bleibt nicht unsere Herrin. Das wollte ich Dir heute sagen, liebe Josefine. Und wahrscheinlich sage ich es auch mir selber noch einmal. Weit wird das Land, wenn Menschen das glauben und ruhig unser ängstliches Herz.

Das meint, darauf hofft und das glaubt.

Dein Großvater.

So möge das Kreuz uns auch ein Zeichen der Liebe Gottes sein/ ein Zeichen, dass wir keine Angst haben brauchen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>1</sup>Quelle: Andere Zeiten Kalender